

Pia Etter

Weitsichtige Zukunftsplanung

Das Mentoring-Programm WIN vermittelt Universitätsangehörigen Einblicke in die Novartis

Das gabs an den Schweizer Hochschulen noch nie: Nachwuchsforscherinnen können sich aus nächster Nähe ein Bild von der Privatwirtschaft machen und entsprechende Karriereschritte planen. Das so genannte «Cross-Mentoring-Programm» WIN geht nun nach einem erfolgreichen Pilot in die zweite Runde.

Spätestens nach der Dissertation stellt sich vielen Nachwuchswissenschaftlerinnen die Frage nach der weiteren Laufbahnplanung. Naturwissenschaftlerinnen gleichermaßen wie Geistes- und Sozialwissenschaftlerinnen fällt die Entscheidung zwischen einer wissenschaftlichen Karriere oder dem Schritt in die Privatwirtschaft nicht leicht, die Vorstellungen über ihre beruflichen Chancen sind selten klar. «WIN – Women Into Industry» bietet jungen Akademikerinnen aller Fachrichtungen (Mentees) die Gelegenheit, ihre beruflichen Optionen in der Privatwirtschaft umfassend kennen zu lernen. Während eines Jahres werden die Basler Hochschulabsolventinnen von einer erfahrenen Fach- und/oder Führungsperson (Mentorin/Mentor) von Novartis individuell be-

gleitet und beraten. In regelmässigen Treffen werden individuelle Zielsetzungen diskutiert. Zudem vermitteln die Betreuenden Kontakte zu weiteren interessanten Persönlichkeiten. Begleitet werden die Mentoringduos von einem dreiköpfigen Projektteam, bestehend aus je einer Projektverantwortlichen von Seiten der Universität und der Novartis sowie einer externen Beraterin.

Im Frühjahr 2001 lancierte die Universität Basel gemeinsam mit Novartis das innovative Mentoringprogramm. Mit 24 Mentees startete WIN Ende Mai 2002 in die zweite Runde. Während ein Grossteil der Teilnehmerinnen aus naturwissenschaftlichen Fachbereichen stammt, nehmen auch eine Juristin, eine Historikerin, eine Kunsthistorikerin, eine Linguistin und eine Humanmedizinerin am laufenden Programm teil, denn auch in einem Pharmaunternehmen stehen ambitionierten und gut qualifizierten Sozial- und Geisteswissenschaftlerinnen interessante Tätigkeitsbereiche offen. ■

Lic. phil. Pia Etter ist Projektverantwortliche von WIN und arbeitet im Ressort Chancengleichheit der Universität Basel.



Sind sich über die Wichtigkeit des Mentoringprojekts WIN einig: Projektleiterin Pia Etter und Vizerektor Gian-Reto Plattner. Plattner nahm interimistisch Einsitz in den Steuerungsausschuss von WIN. Ab erstem Juni übernimmt der neu gewählte Vizerektor Prof. Dr. Ulrich Druwe-Mikusin diese Aufgabe. (Foto: Dominik Plüss)

Daniela Tschudi

Auf Schnupperkurs – ein Erfahrungsbericht

Es war im Februar 2001, als ich auf die verschiedenen Mentoringangebote der Uni Basel aufmerksam wurde. Im «Crossmentoring» von Novartis und der Uni Basel sah ich die einmalige Chance, als Uniangehörige in der Privatwirtschaft zu schnuppern. Schon eine Weile hatte mich die Frage beschäftigt: Welche Arbeitsgebiete gibt es für eine Historikerin in einer grossen Firma? Ich vermag komplexe Zusammenhänge zu analysieren und zu kommunizieren, spreche mehrere Sprachen, habe unterschiedliche Aufgaben in Projekten durchgeführt und war auch im Ausland. Aber ein Pharmakonzern stellt doch nur Leute mit spezifischem Fachwissen aus den Bereichen Wirtschaft und Recht, vor allem aber Naturwissenschaften sowie Medizin ein?!

Mein Mentor hatte Medizin studiert. Jetzt übt er eine leitende Funktion bei Novartis Pharma aus. Bei unserem ersten Treffen erzählte er mir von seiner Arbeit. Später lud er mich zu Sitzungen ein. Gespannt beobachtete ich, wie er diese leitete. Bei gemeinsamen Mittagessen lernten wir uns auch persönlich näher kennen. Novartis wurde für mich zu einem Konzern mit einem Gesicht.

Und weitere Gesichter kamen hinzu. Explizit sieht das WIN-Programm vor, dass der Mentor der Mentee sein Netzwerk zur Verfügung stellt und so als «Türöffner» wirkt. Nun konnte ich meine Wünsche formulieren. Doch das war gar nicht so einfach. Wie hiess das bei Novartis, was mich interessierte? Hinter welcher englischen Funktionsbezeichnung verbarg es sich? Mein Einfallsreichtum war gefragt. Am «Family-Day», dem Tag der offenen Tür für Angehörige der Novartis-Mitarbeitenden, informierte ich mich über die einzelnen Abteilungen. Ich schnitt Stelleninserate aus und «übersetzte» sie zusammen mit meinem Mentor. Ich lernte eine neue Sprache, Abkürzungen und Fachwörter wurden verständlich. Bei Zusammenkünften mit anderen Mentees tauschten wir Ideen und Erfahrungen aus. Schliesslich besuchte ich zehn Personen in unterschiedlichen Bereichen der Firma. Zu meiner Überraschung nahmen sie sich bis zu zwei Stunden Zeit, schilderten mir ihr Arbeitsgebiet offen und liessen Schattenseiten nicht beseite. Auf die Frage nach ihrem beruflichen Werdegang kamen unterschiedliche Wege mit schrägen Kurven und unerwarteten Sprüngen zum Vorschein. Es wurde deutlich, dass die fachliche Ausbildung den Einstieg in das Berufsleben zwar erleichtert, Einsatz und Erfahrung dieses aber weitgehend prägen. Weitere Gesprächspunkte bildeten die Vereinbarkeit von Beruf und Familie sowie Erfahrungen im Zusammenhang mit Frauenförderung.

Meine Vorstellungen, welche Arbeitsgebiete für eine Historikerin in Frage kommen, konkretisierten sich dank der verschiedenen Treffen. Zusätzlich erhielt ich Einblicke in Sprech- und Umgangsweisen, wie sie in der Privatwirtschaft gepflegt werden. WIN war für mich auf der ganzen Linie ein Gewinn. ■

Lic. phil. Daniela Tschudi war Teilnehmerin der ersten Runde von «WIN – Women Into Industry» und arbeitet zurzeit an ihrer Dissertation.